



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

††: Vom Reich. VII.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

viel fataler war — die innigste Vertraulichkeit. Man betastete den Helden von allen Seiten in Wigblättern und Placaten, wie die Liliputer den schlafenden Gulliver: das minut praesentia famam kam zur vollen Geltung. Aber, sagen Sie, er wird erwachen und die Plagegeister zwischen den Fingern zerdrücken. Möglich! Doch müßte erst noch Viel geschehen, wovon uns Gott bewahren mag, die Radikalen müßten erst wieder mehr Aufwasser haben und eine tüchtige Cmente versuchen, ehe er die Rolle spielen kann, die Radeky in Wien vielleicht vorbehalten scheint — oder auch nur die Bouillé's von 1791. Vor der Hand bleibt ihm Nichts übrig, als die Disciplin wieder herzustellen und die schlechten Wiße der Berliner geduldig über sich ergehen zu lassen. Im Kladderadatsch ist er abgebildet, wie er in dem „verödeten Berlin“ einzieht, in Gras und Schilf bis über den Kopf vergraben und mit seinem Schwerte sich mühsam Bahn brechend. Im Krakehler hält er eine Rede: „Soldaten! Ihr wißt, welchen Schaden Ihr mit Euren neuen Zündnadelgewehren unter den Dänen hättet anrichten können. Diese Gefahr ist glücklich vermieden, aber nun geht es gegen die Demokraten“ u. s. w. Der Alte fügt sich indeß dem Unvermeidlichen mit vieler Grazie und sucht sogar die Masse zu gewinnen. Bei einer neulichen Parade auf dem Kreuzberge sagte er den Truppen, sie wären auch dazu da, um der Reaction entgegen zu treten, und wandte sich dann an die Umstehenden mit den Worten: „Na Berliner, hab' ich's nu recht gemacht?“ — „Na et geht, Herr Gen'ral,“ meinte ein kleiner fliegender Buchhändler. — „Bei alle dem wollt' ich der Adjutant nicht sein, der den fatalen Armeebefehl fabrizirt hat.“ —

V o m R e i c h .

VII.

Das letzte Frankfurter Attentat schien unserer deutschen Revolution eine bestimmte Richtung zu geben; die conservative Partei schien geneigt, sich zu consolidiren und die Fraction, welche sich durch den Unwillen über den Waffenstillstand von Malmoe zu einer momentanen Vereinigung mit ihren politischen Gegnern hatte verleiten lassen, kehrte eifertig zu den alten Bundesgenossen zurück. Dahlmann erklärte mit innerer Empörung, er protestire gegen jedes Lob, welches ihm aus einer so unreinen Quelle käme, als die von Robert Blum redigirte Reichstagszeitung es ist. Seitdem hat sich aber wieder Vieles verändert.

Fast gleichzeitig mit jenen Frankfurter Greuelthaten fiel der Einfall jener Grenzboten. IV. 1848.

Räuberhorden aus der Schweiz unter Gustav Struve's Anführung, die mit der blutrothen Fahne ihrer Republik die eigentlichen Gelüste solcher Banden — Raub und Plünderung — legitimirten. Es begann unter den Demokraten aller einzelnen deutschen Stämme eine geschäftige Regung, und auch der Blindeste mußte endlich überzeugt sein, daß es sich hier um ein weit verzweigtes, wenn auch sehr verkehrt angelegtes Complot handelte.

Die Centralgewalt machte endlich Ernst. In Frankfurt, das sich durch eigene Kräfte zu schützen als unvermögend erwiesen hatte, wurde der Belagerungsstand proclamirt, es wurden Truppen hineingezogen, die Volksversammlungen im Umkreis von fünf Meilen verboten; es wurde das alte Reichministerium definitiv wieder einberufen, mit Ausnahme Heckscher's, dessen Stellung unhaltbar geworden war; es erging endlich an sämtliche Regierungen die Aufforderung, dem Mißbrauch der Pressfreiheit und des Versammlungsrechts durch kräftige Maßregeln zu steuern. Demnach erfolgten von allen Seiten Truppenmärsche und das südwestliche Deutschland sah aus wie ein großes Kriegslager.

Die Nationalversammlung trat kräftig ein zur Wiederherstellung der Ordnung. Wie sehr auch im Einzelnen die Ansichten divergiren mochten, gegen die Anarchisten erhob sich die ganze gemäßigete Partei — deren Reihen leider durch vielfache Urlaubsgesuche gelichtet waren — wie Ein Mann. Sämtliche Anträge der Linken, die um so dreister auftrat, je schlechter ihr Spiel stand, wurden durch Tagesordnung beseitigt. Die Abstimmung über die Adresse, welche von Seiten der Nationalversammlung an das deutsche Volk erlassen werden sollte, war nur ein scheinbarer Sieg der Linken: einerseits war jene Adresse etwas Ueberflüssiges, sodann enthält sie auch eine Unwahrheit, denn sie sollte erklären, die ganze Versammlung theile die Entrüstung des deutschen Volkes über den Hochverrath an der Freiheit seiner Vertreter, und eine solche Uebereinstimmung war in der That nicht vorhanden. Die Linke hatte nicht nöthig, über die Inquisition, die man gegen ihre Gesinnung erheben wollte, Lärm zu schlagen — beiläufig, ein sonderbarer Unwille, wenn man bedenkt, daß dieselbe Partei von einem ähnlichen inquisitorischen Verfahren gegen die preußischen Offiziere die Existenz der Regierung abhängig machte — sie hatte ihre Gesinnung hinlänglich an den Tag gelegt. Wenn die Nationalversammlung die einzige Macht in Deutschland wäre, so würde die Wiederherstellung der Einheit keinem Zweifel ausgesetzt sein.

Sie ist es nicht. Und selbst in dem heftigen Auftreten gegen die Radikalen spricht sich nicht gerade eine sichere, ihrer selbst gewisse Kraft aus — freilich gilt das von ihren Gegnern, den Demokraten, in noch viel höhern Grade. Chien qui aboie ne mord pas ist ein altes Sprichwort. Die Nationalversammlung scheint überall zu fühlen, daß sie trotz ihrer ruhmvollen Anstrengung noch immer auf einem schwankenden, vulkanischen Boden steht. Sie hat die Schulden ihrer revolutionären Väter auf sich genommen und muß nun daran leiden.

Bemerkenswerth ist das Benehmen der Linken bei dieser Gelegenheit. Es waren die Mitglieder der äußersten Linken — zu denen trotz ihres Protestes auch Robert Blum, Schaffrath und ihre übrigen Anhänger gezählt werden müssen — die theils in der Paulskirche selbst, theils in ihren Blättern, namentlich der Reichstagszeitung, theils aber, und das ist das Schlimmste, in offenen Volksversammlungen die Majorität, welche für den Waffenstillstand von Malmoe gestimmt hatte, als Verräther an der heiligen Sache des Volks darzustellen suchte; die einzelnen Mitglieder derselben, namentlich Lichnowsky, durch die nichtswürdigsten Insinuationen dem blinden Haß des Pöbels hlosstellte, die mit einem neuen Akt der unmittelbaren Volkssouveränität, d. h. einer neuen Revolution, die Freiheit der Berathung bedrohte, die endlich mehrfach Andeutung gab, sie wolle durch einen Austritt in Masse und eine dadurch provocirte Auflösung der Nationalversammlung diesen neuen Aufstand sanctioniren. Sie mußte den Aufstand, welcher der Abstimmung folgte, voraussehn, denn sie hatte ihn angefündigt. Als der Sturm auf die Paulskirche losbrach und die Versammlung unruhig wurde, rief Robert Blum von seinem Platze aus: keine Komödie hier! Das war bekanntlich eine Reminiscenz aus den Pariser Februartagen. Nachher sah man freilich, daß die Insurrection einen sehr kläglichen Charakter annahm, und da gab man sich wieder zu der Rolle eines Vermittlers her, d. h. man rief, die Preußen sind es allein, die ihn hervorgerufen haben, die Partei des Prinzen von Preußen, die mit russischen Gelde erkaufte, hier auf der Rechten sitzt, hat durch ihre Werkzeuge einen Krawall veranlaßt, welcher uns in die Hände Wrangel's und Radetzky's geben soll. Nachher sagte man freilich auch, die edlen, für Deutschlands Wohl begeisterten Jünglinge haben den Spion Lichnowsky mit Recht gestraft; man erzählte, Lichnowsky habe allein einen Angriff auf die Menge gemacht, mehrere derselben ermordet oder wenigstens geschlagen oder bedroht oder wenigstens sich nicht gutwillig von ihnen schlachten lassen, er habe die Unbesonnenheit gehabt, Widerstand zu leisten!! An seine Wähler schrieb Robert Blum gleichzeitig, er verdamme diese That, er, der nebst seiner Partei zu den Worten Gagern's, der dasselbe sagte, gezielt hatte!

Es sind die letzten, eben so widerlichen als ohnmächtigen Zuckungen dieser Partei, die zu schlecht ist, um auch nur ein anständiges Ende finden zu können. Die Gefahr von ihrer Seite wäre gehoben, denn was die öffentliche Verachtung erregt, kann nicht mehr schrecken. Die sonst sehr haltungslose deutsche Presse hat bei dieser Gelegenheit den Ernst gezeigt, der doch immer im deutschen Volke vorhanden ist, wenn er auch eine Weile latent bleibt.

Die Centralgewalt ist nun genöthigt, sich entschieden an die Rechte anzuschließen, d. h. an die Partei, welche im Einverständniß mit den einzelnen Staatsregierungen die Entwicklung Deutschlands fördern will; die Rechte selbst ist zu einer entschiednern Haltung bestimmt. Die unruhige Gährung in den Duodez-

staaten — Sigmaringen, Altenburg u. s. w. — hat nicht viel zu sagen; sie wird durch die bloße Anwesenheit der Reichstruppen unterdrückt werden. Auch die Frechheit, mit der Dänemark die verwickelte Lage Deutschlands zu neuen, unerhörten Ansprüchen benutzen zu können glaubt, wird an der Besonnenheit der provisorischen Regierung Schleswig-Holsteins und an ihrem loyalen Einverständnis mit der Centralgewalt scheitern und nur dazu dienen, die Stimmung Englands und Frankreichs günstiger für Deutschland zu machen.

Aber die Gefahr liegt an einem andern Orte. So lange die beiden Großmächte ihre innern Angelegenheiten und ihre Stellung zum Reich noch nicht klar gemacht haben, so lange ist an eine verständig gesetzliche Entwicklung der deutschen Verfassung nicht zu denken. Das Ministerium Pfuel hat zwar Viel gethan, die Ruhe in Preußen wieder herzustellen; Wrangel's Anwesenheit wird es freilich, trotz aller schlechten Wize, dabei wesentlich unterstützt haben. Es war in vieler Beziehung ein Glück, daß gerade ein torystisches Gouvernement, das man als den Ausdruck einer mächtigen und angeblich der neuen Gestaltung widerstrebenden Partei anzusehen geneigt war, diese durchaus im constitutionellen Sinn gehaltenen Erklärungen abgeben mußte, durch welche die alte Zeit der neuen die Hand zur Versöhnung reicht. Diesem „bewaffneten Ministerium der Reaction“ gegenüber hat sich die tugendhafte, souveräne Linke im schlechtesten Licht gezeigt. Ihre Angriffe waren so abgeschmackt, daß sie selbst in dieser Kammer eine starke Majorität gegen sich hatten. Am Originalsten war ihre Auffassung der Bürgerwehr, deren Commandanten — bekanntlich hatte vor Kurzem Herr Held zu diesem Posten einige Chancen — sie eine Art militärischer Dictatur gegen die Regierung anzuvertrauen den Antrag stellte. Auch die Berliner „Demokraten“ haben wieder den Ruhm erworben, an Gemeinheit ihre deutschen Collegen zu übertreffen. Der Volksclub, geleitet von Dr. Benary, hat geradezu eine Dankadresse an die Frankfurter Barrikadenhelden votirt, zu denen auch die Mörder Lichnowsky's gehören. Von Interesse ist eine Brochure des Abgeordneten Jacoby an seine Wähler, die vor einigen Wochen erschienen ist. Er spricht sich darin als Republikaner aus, verdammt aber jeden Versuch, dem Volk durch Gewalt oder durch Ueberlistung die Republik aufzudringen. Er setzt gleich darauf hinzu: in den Märztagen hat das preussische Volk den König begnadigt und großmüthig das Königthum fortbestehen lassen. Dieser Charlatanerie, mit der sich der Berliner lange gekitzelt hat, muß endlich ein Ende gemacht werden. Wo hat sich denn das preussische Volk ausgesprochen? Jacoby meint nämlich die Souveräns der Barrikaden vom 18. März. Diese hatten es allerdings in ihrer Gewalt, den König zu erschlagen, als derselbe die Soldaten fortgeschickt hatte und sich vertrauend in ihre Mitte begab: eine Macht, die man in den Zeiten der spätern Sophistik für ein Recht ausgegeben hat — ein Recht, das jedem Mörder zusteht. Aber die Krone stirbt nicht. Das König-

thum war in Preußen nie in Frage gestellt, und alle jene Phrasen von großmüthiger Schonung desselben sind niedrige Schmeicheleien, mit denen man die niedrigste Volksklasse zu ködern sucht. Was würde übrigens Herr Jacoby den souveränen Banden Hecker's und Struve's antworten, wenn diese ihm sagten: warum verdammt du uns denn? das Recht, welches die Berliner nach deiner Erklärung hatten, dem Königthum ein blutiges Ende zu machen, steht uns doch wohl auch zu?

Einen Fehler hat die neue Regierung von vornherein gemacht; sie hat ihre Ansicht von dem Verhältniß Preußens zum Reich nicht scharf ausgesprochen. Sie hatte die beste Gelegenheit dazu bei der Frage über die Todesstrafe; wenn sie sich in dieser einzelnen Frage auf Frankfurt berief, so sah das so aus, als ob sie die Nationalversammlung nur als Mittel zum Zweck mißbrauchte, hätte sie dagegen offen und mit einer gewissen Feierlichkeit den Ausspruch gethan: 1) alle von dem Reichsverweser publicirten Entscheidungen der Nationalversammlung gelten ohne Weiteres in Preußen als Gesetze, 2) die preußische Constituante muß alle Fragen, die zugleich im Frankfurter Reichstag verhandelt werden, bis zur Entscheidung desselben verschieben, so hätte sie ihren Zweck erreicht und zugleich einem der gehässigsten Streitpunkte ein Ende gemacht.

Schneller als es mit Preußen der Fall ist, scheint sich die österreichische Frage zu ihrer Entscheidung zu drängen. In Frankfurt hat man sie bisher mit ehrfurchtsvoller Scheu umgangen; die Linke, um ein Gegengewicht gegen Preußen zu haben, die Rechte, weil die Mehrzahl der österreichischen Deputirten ihr angehört. Beides kann nicht lange mehr vorhalten. Der Einmarsch des Banus in Ungarn, der Aufstand der Nordslaven, die Majorität des Reichstages, die sich immer mehr im Sinn der Aufrechthaltung Oestreichs consolidirt, die Erklärung der Regierungen, gleich darauf die abscheuliche Ermordung des kaiserlichen Abgeordneten, Grafen Lamberg in Pesth — alles dies beschleunigt die Krisis. Der blutige Kampf ist kaum mehr zu vermeiden, und wie auch sein Ausgang sei, der Erfolg kann nur das Dilemma enthalten: entweder Restitution des Kaiserstaats und Trennung von Deutschland, oder: Losreißung der nichtdeutschen Provinzen und volles Aufgehen der Erblande in Deutschland. Die Waagschaale neigt sich zu Gunsten der ersten Voraussetzung. In Frankfurt berührte man zum erstenmal bei der Debatte über das Geldausfuhrverbot diese eben so wichtige als bedenkliche Frage. Berger, Wiesner und die andern Deputirten der Linken wollten den Knoten zerhauen, sie verlangten ein Decret des Reichstags gegen die österreichische Regierung; eine Anforderung, die an sich ganz consequent war und die man z. B. gegen Preußen im ähnlichen Fall zu erlassen, kein Bedenken tragen würde, die aber darum verworfen wurde, weil die große Majorität der Versammlung wohl fühlt, das Verhältniß Oestreichs zum Reich sei ein anderes als das der übrigen Staa-

ten. Der einzige, der dies bestimmt aussprach, war Wilhelm Jordan; er nahm voraus, was früher oder später doch die Hauptfrage des Reichstags ausmachen wird, nur beging er den Fehler, es an unrechter Stelle anzubringen. Denn jenes Geldausfuhrverbot gehört zugleich in die Reihe der internationalen Maßregeln und würde nothwendigerweise Gegenstand der Debatte in einem deutschen Reichstag werden müssen, auch wenn Oestreich ein politisch von denselben durchaus getrennter Staat wäre. † †.

Anm. der Red. Das preussische Ministerium hat es sich in der That entgehen lassen, in der Anschlussfrage an das Reich die Initiative zu ergreifen. So ist es nun der Chef des linken Centrums, Herr Rodbertus gewesen, der eine darauf bezügliche Erklärung der Kammer hervorgerufen hat. Die deutsche Gesinnung des preussischen Volks hat sich bei dieser Abstimmung auf eine glänzende Weise bewährt; nachdem vorher die motivirte Tagesordnung, die nur in der Form von dem Hauptantrag abwich, beseitigt war, hat sich die ganze Versammlung, gegen nur 17 Stimmen, für unbedingtes Aufgehen der preussischen Politik in Deutschland ausgesprochen. Wie die Sachen jetzt stehen, ist ein solches Aufgehen keineswegs ein Untergang der eigenthümlichen politischen Organisation, die wir preussischen Staat nennen; sie wird vielmehr dadurch die Realität des Reichs, wie ihre Realität nur im Reich liegt.

Aus Prag.

Am S. Wenzelsfeste — welches auf den 28. September fiel — befürchteten viele, eine neue Schilderhebung der ultraczechischen Partei, eine Wiederholung des verunglückten blutigen Experimentes der Pfingstwoche. Zu diesem Gerüchte hatte hauptsächlich der Umstand Anlaß gegeben, daß an dem genannten Feste das Corps Swornost noch vor seiner Auflösung zu einer feierlichen Messe vor der Wenzelsstatue am Hofmarkt sich versammeln wollte. Da nun die blutigen Tage der Pfingstwoche durch eine ähnliche Messe an demselben Orte eröffnet wurden, so glaubten ängstliche Gemüther in diesem zufälligen Factum ein nothwendig wiederkehrendes Naturgesetz für alle zukünftigen Krawalle Prags entdeckt zu haben. Das erwähnte Gerücht zeigte seine contagiöse Natur in weiten Umkreisen, und veranlaßte nicht nur einen bedeutenden Aufwand strategischer Vorsichtsmaßregeln in Prag, sondern auch lebhaftes Besorgnisse bei dem Reichsministerium in Wien. Daher erklärte auch der Kriegsminister Latour der Prager Bürgerdeputation, als sie ihn um die Ueberlassung von 6000 Stück Gewehren für die Nationalgarde ansuchte — daß er ihren Begehren der nöthigen Vorsicht halber nur zur Hälfte genügen könne, weil ihm aus Prag über den für den S. Wenzelstag vorbereiteten Aufstand Nachrichten eingelaufen seien. Erst als die Deputation sich sogar mit ihrem Leben für die loyale Stimmung Prags und für die Grundlosigkeit dieser Denunziation